

SolarRegion



Zeitschrift für Erneuerbare Energien und Nachhaltigkeit

Wir haben es in der Hand

Klimaschutz selbst gestalten

Ausgabe 2/2016 · Schwerpunktthema:
Nachhaltig leben



- ▶ Keypoints nachhaltigen Lebens – Was bringt wirklich was?
- ▶ Strategien für längere Produktnutzung
- ▶ Brennstoffzelle – die künftige Hausenergie-Station?
- ▶ EEG 2016 bedroht den Windkraftausbau in Baden-Württemberg

„Tonnenweise CO₂ einsparen und gleichzeitig im Trend liegen“

Dr. Michael Bilharz verrät im SolarRegion-Interview, wo die „Key Points“ sind, die großen Stellschrauben, mit denen man beim Klimaschutz richtig viel bewegen kann. / Von Karin Jehle, fesa e.V.



Dr. Michael Bilharz, Autor von „Key Points‘ nachhaltigen Konsums“, ist Mitarbeiter im Umweltbundesamt (UBA) im Bereich nachhaltiger Konsum. Das UBA informiert in seinem Verbraucherratgeber (www.uba.de/verbraucherratgeber) sowie mit Publikationen über den Beitrag, den VerbraucherInnen zum Klimaschutz leisten können.

Was ist für Sie ein nachhaltiger Lebensstil?

Ein nachhaltiger Lebensstil bedeutet, so zu leben, dass alle Menschen heute und in Zukunft so leben können wie ich. Das heißt an allererster Stelle: Mein Lebensstil darf die natürlichen Ressourcen nicht übernutzen, Klima und Erde nicht aus dem ökologischen Gleichgewicht bringen. Das ist noch sehr allgemein und umfassend formuliert. Machen wir es einen Schritt konkreter: Ein nachhaltiger Lebensstil ist mindestens ein klimaneutraler Lebensstil.

Nachhaltig Leben wird von vielen Menschen mit Einschränkungen und Verzicht verbunden. Was kann man ihnen entgegen?

Das ist eine schwierige Frage, denn ich bin etwas allergisch auf das Wort Verzicht. Wenn ich vor einer Operation nichts essen darf, sagt doch kein Mensch: Der Arme, jetzt muss er verzichten. Man akzeptiert diese Maßnahme als notwendig zur Gesundung. So ist es mit dem nachhaltigen Lebensstil: Wir stehen vor einer schwierigen Operation, bei der es um nicht weniger als um die Bewahrung unserer Lebensgrundlagen geht, und fragen, ob wir da verzichten müssen. Das ist doch absurd.

Aber Sie haben natürlich recht mit Ihrer Frage. Wenn ein nachhaltiger Lebensstil mit Verzicht assoziiert wird, ist das ein Problem, eine Sackgasse für die Umweltkommunikation. Denn erstens ist Askese und Verzicht niemals mehrheitsfähig. Das war schon in der Antike

so und ist heute nicht anders. Was wir uns leisten können, das leisten wir uns auch. Zweitens ist Verzicht aber auch extrem subjektiv. Für die Einen ist Rinderzunge eine Delikatesse, die Anderen widert es an. Wenn es keine Rinderzunge gibt: Wer von beiden verzichtet nun? Und drittens verzichten wir rund um die Uhr. Ich verzichte gerade auf

einen Spaziergang, weil ich mit Ihnen telefoniere. Vor 100 Jahren haben die Menschen viel weniger Fleisch gegessen als heute. Niemand hat es aber als Verzicht empfunden. Es gab einfach nicht mehr. Man hat sich eben auf den Sonntagsbraten gefreut und die Dinge so akzeptiert, wie sie sind.

Statt akademische Diskurse zu führen über die Frage, ob Verzicht notwendig ist oder nicht, sollten wir deshalb lieber über konkrete Probleme und konkrete Lösungen sprechen. Und dabei aus der Sicht des nachhaltigen Lebensstils die Vorteile stärker in den Vordergrund stellen.

Was sind die großen Stellschrauben, die „Key Points“, mit denen man richtig viel bewegen kann?

Wenn wir über Key Points reden, dann reden wir darüber, tonnenweise CO₂ einzusparen und gleichzeitig im Trend zu liegen. Da reden wir über das Passivhaus, das nicht nur eine geringe Heizkostenrechnung hat, sondern auch ein behagliches Wohngefühl schafft. Wir reden über CarSharing, individuelle Mobilität zum günstigen Preis, oder über hocheffiziente Autos, die deutlich weniger als 100 Gramm CO₂ pro Kilometer verbrauchen. Bio-Lebensmittel sind gut für mich, gut für die Umwelt. Die eigene Solaranlage oder die Investition in ein Windrad ergibt eine akzeptable Verzinsung und spart tonnenweise CO₂ ein.

Und wo darf man sich auch als engagierter Klimaschützer mal eine kleine „Ökosünde“ gönnen?

Die Grundbotschaft lautet beim nachhaltigen Lebensstil wie bei der Ernährung und der Erziehung: Wir sind nicht perfekt. Aber wenn man bei den Big Points punktet, wenn man den Kindern Geborgenheit und Zuwendung geben kann, dann kann man auch mal kleinere Fehler machen, ohne dass die Kinder gleich missraten. Wenn man in der Ernährung in der Summe nicht zu viel isst und genügend Bewegung hat, dann kann man natürlich auch die Torte oder den Sonntagsbraten genießen.

Beim nachhaltigen Lebensstil ist es genauso. Wenn man die eben genannten Key Points berücksichtigt und dazu auch noch politisch aktiv ist, dann muss man beim CO₂ nicht Gramm und Kilogramm zählen. Dann kann man auch mal fünf gerade sein lassen und einen Coffee-to-go im Pappbecher trinken.

Es geht beim nachhaltigen Leben aber nicht um den individuellen Erfolg wie bei der Erziehung, sondern darum, dass wir unseren Beitrag leisten, damit Deutschland sorgsam mit nationalen wie mit globalen Ressourcen umgeht. Viel wichtiger als unser persönlicher Fußabdruck, d.h. unsere eigene CO₂-Bilanz, ist deshalb unser „Handprint“. Das, was wir in dieser Gesellschaft bewegen. Von elf auf eine Tonne CO₂ zu kommen, geht heute in Deutschland noch nicht. Zehn Tonnen CO₂ vermeiden kann ich aber durchaus. Am schnellsten mit einer Kompensationszahlung von 250 Euro an z.B. myClimate. Oder mit einer Investition in Windenergie. Oder durch politisches Engagement oder durch Engagement am Arbeitsplatz. Wir sind also zuallererst als Wähler, als Unterstützer z.B. von NGOs oder als Mitarbeiter gefordert.

Menschen haben ja sehr unterschiedliche Möglichkeiten, ihren CO₂-Fußabdruck zu beeinflussen, nicht nur, aber auch finanziell. Haben Menschen mit einem hohen Einkommen eine höhere Verantwortung? Welche Möglichkeiten bieten sich Menschen mit einem niedrigeren Einkommen?

Menschen mit höherem Einkommen wohnen in größeren Wohnungen, haben größere Autos und reisen mehr und weiter. Dementsprechend haben sie meist auch einen höheren CO₂-Ausstoß. Wir haben das gerade in einer Studie mit Daten hinterlegt. Gerade deswegen sind Menschen mit höherem Einkommen in der Lage und in der Pflicht, in „Vorleistung“ zu gehen. Die Stichworte hatte ich ja schon genannt: Investitionen in Erneuerbare Energien, energetische Sanierungen, hochenergieeffiziente Autos oder eben auch Spenden an NGOs und freiwillige Kompensationszahlungen als schnelle und effektive „Erste-Hilfe-Maßnahme“ für das Klima.

Aber auch für Menschen mit niedrigem Einkommen gibt es viele Ansatzpunkte. Da reden wir über die ganzen Bereiche, bei denen man durch nachhaltige Konsumoptionen auch Geld sparen kann: Energieeffiziente Haushaltsgeräte, energieeffiziente Beleuchtung und Car-Sharing sind Möglichkeiten, umweltbewusst und kostengünstig zu leben. Der Wechsel zu einem Ökostromanbieter ist eine Maßnahme, die nur unwesentlich teurer ist.

Welche Rahmenbedingungen erleichtern einen klimafreundlichen Lebensstil und welche erschweren ihn?

Das A und O ist, dass die Preise die ökologische Wahrheit sagen. Wenn eine Photovoltaikanlage sich finanziell rechnet, dann investieren die Menschen auch. Das hat das Erneuerbare-Energien-Gesetz uns allen gezeigt. Wenn aber Bio-Produkte teurer sind als konventionelle Lebensmittel, dann bleibt Bio in der Nische. Gutes muss deshalb billiger, Schlechtes muss teurer werden. So einfach ist das. Die Landwirtschaftspolitik muss deshalb den Bio-Anbau viel stärker fördern, statt den Fleischexport zu subventionieren. Weitergehend müssen wir über Besteuerung sprechen. Menschliche Arbeit müsste von Abgaben befreit werden. Umgekehrt müsste Ressourcenverschwendung stärker besteuert werden, damit der Verbraucher die richtigen Preissignale erhält. Kurz gesagt: Bildung, Pflege, Reparaturen müssen günstiger, große Autos, lange Flugreisen müssen teurer werden.

Dafür bräuchte es dann viel politischen Mut, um das umzusetzen...

Das ist die Schwierigkeit, vor der wir stehen und wo wir einfach Stück für Stück, wie z.B. beim CarSharing dazu beitragen müssen, dass diese klassische Front – hier der Autofahrer und da der Umweltschützer, hier die Autoindustrie und da die Umweltverbände – sich auflöst, wie es bei den Erneuerbaren Ener-

gien geschehen ist. Ich sage immer, wenn wir in Deutschland mal sechs Millionen CarSharer haben, können wir über die Ökosteuer ganz neu diskutieren. Jetzt nimmt der Autofahrer nur den Benzinpreis als Kostenfaktor wahr, obwohl es nur einer von mehreren ist.

Für den Einzelnen geht es im weiteren Sinne um ein politisches Aktivsein, darum, andere mitzunehmen. Es geht nicht um meinen Heiligenschein, es geht um die Wirkung. Im Falle der kostendeckenden Vergütung haben einige wenige eine Rahmenbedingung geschaffen (das EEG), die für ganz Deutschland gilt. Wir müssen versuchen, nachhaltigen Konsum, nachhaltige Lebensstile politischer zu denken, weil gerade der moderne LOHAS (Lifestyle of Health and Sustainability), der an sich und die Umwelt denkt, das politische Denken eher verloren hat. Sich zurückzulehnen – gut für mich, gut für die Umwelt und was mein Nachbar macht, ist mir egal – darum geht es genau nicht beim nachhaltigen Konsum. Es geht darum, Rahmenbedingungen für alle zu schaffen, und das heißt, politisch zu sein. ■

Einen neuen CO₂-Rechner finden Sie auf www.klimaktiv.co2-rechner.de. Neue Optionen: CO₂-Einsparungen bei anderen und eine Projektion in die Zukunft.

i KEYPOINTS



Zu einem Ökostromanbieter wechseln!

Ein jährlicher Stromverbrauch von 3.000 kWh verursacht im deutschen Strommix 1,86 Tonnen CO₂. Bezieht man Ökostrom, sind es nur 0,13 Tonnen. Zudem lässt sich der Stromverbrauch reduzieren. Tipps gibt es z.B. auf www.co2online.de/energie-sparen



In Erneuerbare Energien investieren!

Ein Investment von 10.000 Euro in einen Windpark spart jährlich elf Tonnen CO₂ ein. Und bringt nebenbei auch noch eine Rendite.



Energetisch modernisieren!

Satte Energieeinsparungen von 50 bis 80 Prozent bringt eine energetische Ertüchtigung Ihres Hauses. Wenn Sie Miteigentümer in einer Wohneigentümergeinschaft zu einer Modernisierung motivieren, sparen Sie nicht nur bei sich selbst sondern auch bei anderen Emissionen ein.



Flugreisen vermeiden!

Ein Flug von Frankfurt nach Gan Island (Malediven) und zurück stößt 5,01 Tonnen CO₂ aus. Das ist die doppelte Menge des verträglichen Ausstoßes pro Person und sorgt dafür, dass die Malediven bald unter dem Meeresspiegel liegen werden.



Emissionen kompensieren!

Klingt wie ein Ablasshandel, ist aber enorm wirksam: Eine Kompensationszahlung von 250 Euro an z.B. myclimate spart in weltweit angesiedelten Klimaschutzprojekten zehn Tonnen CO₂ ein.



Klimaschutz geht durch den Magen!

Weniger Fleisch – dafür bewusst genießen. Kommen die Lebensmittel auch noch aus der Region, sind saisonal und im Idealfall aus biologischem Anbau, tun wir nicht nur uns selbst sondern auch der persönlichen Klimabilanz etwas Gutes.